

Arbeitsmarktverhalten, Integration und Rückkehr von Einwanderern

Von Christian Dustmann*

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht den Zusammenhang von Migrationspolitiken und der sozialen und ökonomischen Adaption und Integration von Immigranten und deren Nachkommen. Es wird argumentiert, dass eine Politik temporärer Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen negative Auswirkungen auf die Investitionen von Immigranten in ihr ökonomisches und soziales Humankapital hat, was sich wiederum nachteilig auf die soziale und ökonomische Integration auswirkt. Auch die Bildung von Humankapital bei den Kindern der Immigranten wird durch temporäre Aufenthalte negativ beeinflusst. Der empirische Befund stützt diese Hypothese und unterstreicht damit die Bedeutung einer sorgfältigen Abwägung möglicher langfristiger Effekte bereits in der Phase des Entwurfs von Migrationspolitiken.

Summary: One objective of this paper is to point out the link between immigration policies, and the social integration and economic adaptation of immigrants, as well as subsequent generations. The paper argues that temporary migration schemes may have effects that are detrimental to the investment of immigrants in their economic and social human capital, and, as a consequence, their social and economic integration. Furthermore, initially temporary migration schemes may affect the accumulation of human and social capital of immigrants' children. The paper provides evidence that is compatible with these hypotheses. It concludes that it is important to carefully consider long-term consequences, including subsequent generations, when designing immigration policies.

1 Einleitung

Eine ganze Reihe von Entwicklungen ist dafür verantwortlich, dass in den letzten Jahren Migration in vielen europäischen Ländern in den Mittelpunkt der politischen Diskussion gerückt ist. Vor allem der wachsende Wohlstand, relativ zu anderen Teilen der Welt, haben die Länder Südeuropas, die bis Mitte der 80er Jahre Emigrationsländer waren, zu Immigrationsregionen transformiert. Der Zusammenbruch der Sowjetunion, die sich daraus ergebenden regionalen Destabilisierungen und Konflikte sowie die politische Öffnung vieler ehemaliger Ostblockländer haben den Migrationsdruck auf viele europäische Länder erheblich verstärkt. Schließlich haben die moderne Informationstechnologie und die Infrastruktur Europa zu einer Zielregion für Immigranten aus weit entfernten Teilen der Welt werden lassen.

Diese Entwicklungen sowie die größere Freizügigkeit innerhalb der EU haben zu der Erkenntnis beigetragen, dass eine koordinierte und gesamteuropäische Migrationspolitik erforderlich ist. Diese Notwendigkeit bezieht sich insbesondere auf die Koordination gegen-

* University College London, Department of Economics, Gower Street, London WC1E 6BT, IFS and CEPR, London, IZA, Bonn.

über den neuen Mitgliedsländern der EU, eine wechselseitig abgestimmte Lösung der Asylfrage und eine koordinierte zukünftige Einwanderungspolitik. Die jüngere Berichterstattung suggeriert, dass weit mehr einwanderungswillige Individuen vor Europas Türen stehen als absorbiert werden können.¹ Gleichzeitig aber versuchen einige europäische Länder (z. B. die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien) einen Mangel an Fachkräften in einigen Wirtschaftsbereichen kurzfristig durch eine gesteuerte Einwanderung zu lösen (Werner, 2001). Die *Green-Card*-Regelung in Deutschland und Erleichterungen der Einreise für entsprechende Fachkräfte im Vereinigten Königreich sind Instrumente, die sich aus diesem Mangel ergeben haben.

In beiden Ländern wird parallel die Frage diskutiert, wie diese Einwanderer einzugliedern sind – wie z. B. ihr permanenter Aufenthaltsstatus festgelegt oder wie ihre Familienangehörigen hinsichtlich ihrer Einreise- und Aufenthaltsrechte behandelt werden sollen. Weiterhin wird in vielen europäischen Ländern eine verwandte Diskussion geführt, die sich mit sozialen Spannungen beschäftigt, deren Auftreten mit Immigranten und Minoritäten zusammenhängt. In diesem Zusammenhang werden vielfach staatliche Maßnahmen der besseren Integration von Immigranten und deren Nachkommen diskutiert.

Dieses Papier beschäftigt sich insbesondere mit den letzten beiden Punkten. Es argumentiert, dass wichtige Weichen für spätere Integration von Immigranten und deren Nachkommen bereits durch anfängliche Politikvorgaben gestellt werden. Hierbei mag eine Migrationspolitik, die lediglich eine temporäre Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis vorsieht, schwerwiegende Nachteile haben, die auf den ersten Blick nicht unbedingt erkennbar sind.

Die vorliegende Analyse bezieht sich direkt auf die *Green-Card*-Debatte in Deutschland und liefert zugleich eine analytische Grundlage für die Diskussion. Die *Green Card* wird oft als ein Migrationsmodell verstanden, das kurzfristige ökonomische Probleme durch temporäre Immigration löst. Diese Politik ist in ihrer Natur nicht sehr unterschiedlich von der deutschen Gastarbeiter-Politik vor mehr als 40 Jahren (vgl. Höhnekopp, 1987; Zimmermann, 1996 für Überblicke). Immigration wird dabei lediglich als ein Mittel für die kurzfristige Behebung eines Ungleichgewichts gesehen. Die derzeitige politische Diskussion suggeriert, dass Immigranten mittelfristig wieder in ihre Ursprungsländer zurückkehren, wenn die Gründe für die vorliegenden Ungleichgewichte erfolgreich abgebaut worden sind. Langfristige Integration ist daher nicht Gegenstand der Debatte und Perspektiven für den Partner oder die Familie werden nicht explizit aufgezeigt. In der Realität aber mögen die anfänglich kurzfristig konzipierten Aufenthalte zu langfristigen oder, wie die Erfahrung mit der Gastarbeitermigration gezeigt hat, gar zu permanenten Aufenthalten werden.

Eine solche Politik mag Nachteile haben, die jedoch in der Regel vernachlässigt werden. Eine lediglich kurzfristige Perspektive des Immigranten im Gastland verhindert die vollständige Entfaltung seiner produktiven Kapazität. Es mag außerdem zu einem reduzierten sozialen Integrationswillen führen, mit nicht zuletzt intergenerationalen Konsequenzen. Allgemeiner gesagt, die Rahmenbedingungen für Immigranten der ersten Generation haben wichtige Auswirkungen nicht nur für deren Integration und Adaption, sondern darüber hinaus für die Integration und den ökonomischen Werdegang der zweiten und weiterer Generationen. Die spätere Entwicklung einer anfänglich als kurzfristig konzipierten in eine

¹ Was die Ost-Erweiterung angeht, kommen Prognosen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen; vgl. z. B. Bauer und Zimmermann (1999b); Höhnekopp und Werner (2000); Fertig und Schmidt (2001); Fertig (2000); Sinn (2000).

permanente Migration impliziert häufig ex post, dass das ursprünglich vorhandene Integrations- und Leistungspotential von Migranten nur in einem reduzierten Maße genutzt wurde. Schließlich führen eine kurzfristige Perspektive durch ihre Betonung einer begrenzten Arbeitserlaubnis und damit einhergehende Restriktionen für den Zuzug von Familienangehörigen in einer Welt des globalen Wettbewerbs um qualifizierte Fachkräfte zu einem klaren Wettbewerbsnachteil des Anwerberlandes.²

Eine zentrale Schlussfolgerung dieses Papieres ist daher, dass in der Diskussion um eine geeignete Immigrationpolitik die mittel- und langfristigen Aspekte nicht vergessen werden dürfen. Auf den Lebenszyklus eines typischen Zuwanderers bezogen heißt das, dass unterschiedliche anfängliche Regulierungen zu einem unterschiedlichen Leistungs- und Adaptionsverhalten führen werden. In einem weiterführenden, dynamischen Kontext betrachtet heißt das, dass Versäumnisse bei der Integration von Migranten der ersten Generation zu einer reduzierten Integration und Adaption der Migranten der zweiten oder auch dritten Generation führen können.

Die Struktur des Papieres ist wie folgt: Im nächsten Abschnitt werden die Unterschiede im Arbeitsmarktverhalten sowie in der Akkumulation von Human- und Sozialkapital von temporären und permanenten Immigranten in einem ökonomischen Modellrahmen diskutiert und anhand von empirischer Evidenz illustriert. Abschnitt 3 diskutiert mögliche Auswirkungen von Migrationspolitiken auf Immigranten der zweiten und dritten Generation. Abschnitt 4 analysiert die möglichen Effekte, die Kinder auf Migrations- und Rückkehrentscheidungen haben können. Abschnitt 5 zieht Schlussfolgerungen.

2 Temporäre Migration, permanente Migration und ökonomischer Erfolg

In einem dynamischen Kontext werden ökonomische Entscheidungen nicht nur von Faktoren der Gegenwart, sondern auch von Erwartungen über künftige ökonomische Faktoren bestimmt. Ein Beispiel ist die Entscheidung eines Individuums, einen bestimmten Job anzunehmen. Der Reservationslohn des Individuums ist in einem intertemporalen Kalkül unter anderem von Unterschieden in individuellen Eigenschaften sowie von Erwartungen bezüglich bestimmter Faktoren der Zukunft bestimmt. Sofern diese Erwartungen für alle Individuen identisch sind, können sie in einem Verhaltensmodell vernachlässigt werden, da sie keine Unterschiede im Verhalten von Individuen (in unserem Beispiel dem Arbeitsangebot) erklären.

Wir wollen diese Diskussion nun auf die Verhaltensanalyse von Migranten erweitern. Nehmen wir zunächst einmal an, dass ein Migrant zu einem bestimmten Zeitpunkt unter der Perspektive in ein Gastland einwandert, sich permanent im Gastland anzusiedeln. Ökonomen mögen nun an verschiedenen Verhaltensaspekten dieses Migranten interessiert sein, wie z. B. seinem Arbeitsangebotsverhalten, seiner Humankapitalinvestition (und dem resultierenden Lohnpfad) oder seinem Konsumverhalten. In der Tat existiert eine extensive Literatur, die sich mit genau solchen Aspekten beschäftigt, so z. B. Borjas (1985, 1987, 1995), Chiswick (1978), Friedberg (1993) und LaLonde und Topel (1992) für die USA sowie Dustmann (1993), Pischke (1993) und Schmidt (1992) für Deutschland.

² Vgl. Bauer und Zimmermann (1999b); Bauer, Lofstrom und Zimmermann (2000); Fertig (2002) für Analysen von Immigrationspolitiken.

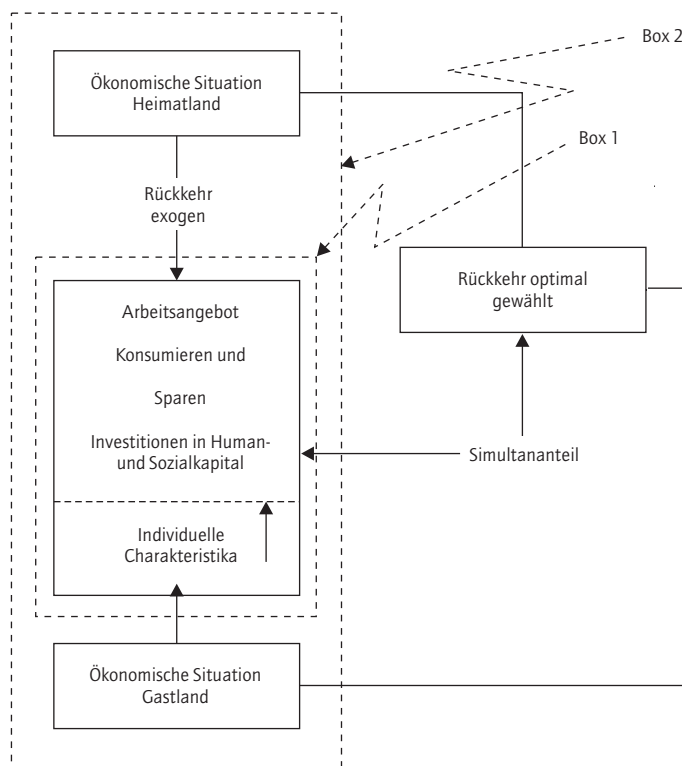
Hierbei ist von besonderem Interesse, wie sich das Verhalten des Migranten im Vergleich zu im Zielland geborenen Individuen ausnimmt. Unterschiede im Verhalten zwischen Individuen werden üblicherweise durch Unterschiede in individuellen Eigenschaften (wie Alter, Ausbildung etc.) erklärt. Unterschiede im Grad der ökonomischen Adaption zwischen im Ausland geborenen Individuen werden im Allgemeinen durch Unterschiede in der vergangenen Aufenthaltsdauer im Gastland charakterisiert.

In einer solchen Analyse müssen die Erwartungen bezüglich zukünftiger makroökonomischer Faktoren im Zielland nicht berücksichtigt werden, da sie von allen Individuen als gleich empfunden werden und daher nicht zur Erklärung von Unterschieden im Verhalten zwischen Individuen beitragen. Die implizite Annahme in den meisten dieser Studien (eine Ausnahme ist Dustmann, 1993) ist, dass Migrationsentscheidungen permanent sind. Daher sind Unterschiede in der ökonomischen Situation der Herkunftsländer ebenfalls irrelevant.

Eine schematisierte Darstellung ist in Abbildung 1 gegeben. Die Variation im Verhalten zwischen Individuen wird in ökonomischen Modellen auf die Variation in beobachtbaren Charakteristika der Individuen zurückgeführt, wie z. B. Alter, Ausbildung etc. und – für Immigranten – die Aufenthaltsdauer. Alle notwendigen Informationen für eine solche Analyse sind in Box 1 enthalten.

Abbildung 1

Migration und Arbeitsmarktverhalten



Quelle: Eigene Darstellung.

Nun verändern wir die Migrationssituation und nehmen an, dass der Migrant zu einem bestimmten Zeitpunkt in ein Gastland einwandert, aber lediglich eine fünfjährige Aufenthaltserlaubnis besitzt. Nach Ablauf dieser fünf Jahre kehrt der Migrant in sein Ursprungsland zurück. In diesem Fall unterscheidet sich die Zukunft dieses Migranten deutlich von der Zukunft eines in Deutschland verbleibenden Individuums. Da ein Teil seiner zukünftigen Erwerbstätigkeit im Ursprungsland stattfinden wird, spielen nun ebenfalls Variablen für das Verhalten während des Aufenthaltes im Zielland eine Rolle, die die ökonomische Situation des Migranten nach deren Rückkehr beschreiben, z. B. das zukünftige Lohnniveau.

Graphisch ist dieser Gedankengang in Box 2 in Abbildung 1 dargestellt. Hier wird deutlich, dass für den Immigrant gegenwärtige ökonomische Entscheidungen ebenfalls von Faktoren des Ursprungslandes beeinflusst werden, die relativ zu Faktoren des Gastlandes gesehen werden. Dieser Umstand kann zu erheblichen Unterschieden im Verhalten von Migranten und im Zielland geborenen Individuen beitragen.

Ein einfaches Beispiel mag dieses Argument verdeutlichen. Man betrachte zwei identische Arbeiter, beide beschäftigt in einer westeuropäischen Metallverarbeitungsfirma. Arbeiter A ist im entsprechenden Land geboren und beabsichtigt, in diesem Land für den Rest seines Lebens zu verbleiben. Arbeiter B ist ein Immigrant aus einem osteuropäischen Land. Man nehme an, dass B eine temporäre Arbeitserlaubnis besitzt und nach deren Ablauf in sein Ursprungsland zurückkehren wird. In seinem Ursprungsland wird B den gleichen Job ausüben, aber er erwartet dort einen viel geringeren Lohn. Für B ist daher Freizeit im Gastland viel teurer als für A, und B hat somit einen geringeren Reservationslohn.

Eine direkte Konsequenz aus dieser Überlegung ist, dass B mehr im Gastland arbeiten wird als A; ebenfalls wird B bereit sein, Arbeiten zu akzeptieren, die für A inakzeptabel erscheinen. Das Ausmaß der Unterschiede im Arbeitsangebotsverhalten zwischen A und B hängt von dem Grad der ökonomischen Unterschiede (insbesondere der Entlohnung und der Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung), die B im Ursprungsland relativ zum Gastland erwartet, von der Länge des Aufenthaltes von B im Gastland und auch davon ab, wie lange B nach Rückkehr beabsichtigt, im Ursprungsland ökonomisch aktiv zu sein (vgl. Dustmann, 1997, für eine detaillierte formale Analyse).

Die hier diskutierten Unterschiede im Verhalten der beiden Individuen hängen ganz allein vom temporären Aufenthaltsstatus des Immigrant ab. Wäre derselbe Arbeiter B ein permanenter Immigrant in dem Sinne, dass er den Rest seines Lebens im Gastland verbringen wird, dann hätten ökonomische Variablen seines Ursprungslandes im Rahmen des hier skizzierten Modells keinen Einfluss auf sein Verhalten. Das Arbeitsangebotsverhalten von B wäre somit identisch mit dem von Person A.

Bereits dieses simple Model ist in der Lage, eine Reihe von stilisierten Fakten zu erklären. Arbeiter aus osteuropäischen Ländern, die entweder legale temporäre Arbeits- und Aufenthaltskontrakte besitzen oder illegal für einige Zeit im Westen arbeiten, akzeptieren offenbar häufig Arbeiten und Löhne, die für im Gastland geborene Arbeiter inakzeptabel erscheinen. Ähnliche Überlegungen gelten für Immigranten aus Mexiko in den Vereinigten Staaten.

Diese Argumente haben ebenfalls direkte Implikationen für unser Verständnis des Assimilations- und Integrationsverhaltens von Immigranten und des ökonomischen Werdegangs

im Gastland. Viele Tätigkeiten im Gastland erfordern Humankapitalkomponenten, die Migranten nicht unbedingt mitbringen. Ein wichtiges Beispiel ist Sprache. Die Sprache des Ziellands unterscheidet sich oft, im Falle Deutschlands nahezu immer, von der Sprache des Ursprungslands. Viele Jobs im Gastland erfordern die Fähigkeit, in der Sprache des Landes kommunizieren zu können.

Die Fähigkeit zur Kommunikation mag ebenfalls notwendig sein, um vorhandenes Produktivkapital des Migranten zu entfalten – z. B. mag ein Immigrant alle Fähigkeiten besitzen, um einen bestimmten Job auszufüllen, nur nicht die Fähigkeit, mit Kollegen zu kommunizieren. Wenn Kommunikation ein wesentlicher und kaum zu ersetzender Bestandteil des Jobs ist, dann reduziert mangelnde Sprachkenntnis die Produktivität des Immigranten in diesem Job erheblich, obgleich alle anderen Voraussetzungen erfüllt sind. Sprache ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für soziale Integration, die natürlich Kommunikation auf verschiedenen Ebenen erfordert.³

Kehren wir nun kurz zurück zu unserem obigen Beispiel und nehmen wir an, dass Arbeiter A ein permanenter und Arbeiter B ein temporärer Immigrant ist. Nehmen wir weiterhin an, dass sowohl A als auch B gerade ins Gastland eingereist sind. Beide müssen zwei Entscheidungen treffen: Wie viele Stunden sie arbeiten und ob sie die Sprache des Gastlandes erlernen möchten. Angenommen, die Sprache des Gastlandes sei im Ursprungsland wertlos; nehmen wir weiterhin an, dass das Erlernen der Sprache Kosten verursacht, da es Zeit in Anspruch nimmt, die nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt werden kann. Dann wird B sicherlich einen geringeren Anreiz haben die Sprache zu erlernen als A, da B die positiven Effekte der Sprachkenntnis (durch z. B. höhere Löhne in der Zukunft) nur über einen geringen Zeitraum ausschöpfen kann (vgl. Dustmann, 1999, für eine Modellierung). Also wird A möglicherweise eine Abendschule besuchen, während B es vorzieht, diese Zeit in einen zweiten Job zu investieren. Diese Entscheidungen haben direkte Konsequenzen sowohl für die ökonomische als auch für die soziale Assimilation der beiden Immigranten. B's anfängliches Einkommen wird zwar höher sein als A's, aber gleichzeitig wird B's Lohnwachstum geringer sein. Weiterhin wird B sich möglicherweise auch im sozialen Bereich weniger integrieren, da Investitionen in gastlandspezifisches Human- und Sozialkapital geringer sind.

Das hier beschriebene Verhalten seitens des temporären Migranten ist ex post allerdings nur dann rational, wenn dieser Immigrant tatsächlich in sein Ursprungsland zurückkehrt. Die Erfahrung mit der Gastarbeitermigration nach Deutschland hat allerdings gezeigt, dass dies typischerweise nur bedingt der Fall sein dürfte (vgl. Böhning, 1987; Dustmann, 1996b). Wenn sich Rückkehrentscheidungen über den Lebenszyklus hinweg verändern, möglicherweise bedingt durch Veränderungen in Aufenthaltsregulierungen, dann sind vergangene Entscheidungen bezüglich der Investition in Human- und Sozialkapital ex post suboptimal (vgl. Dustmann, 1996a, für eine Analyse der sozialen Assimilation von Immigranten).

Diese Überlegungen haben offensichtliche Implikationen für wirtschaftspolitische Entscheidungen. Eine Migrationspolitik, die kurzfristige Aufenthalte propagiert, die aber mit großer Wahrscheinlichkeit in längerfristige oder auch permanente Aufenthalte münden

³ Vgl. Chiswick (1991, 1994) sowie Chiswick und Miller (1995) für Analysen, die die Beziehung zwischen Sprachkompetenz und Produktivität für die USA studieren, und Dustmann (1994), Dustmann und van Soest (2001) sowie Dustmann und Fabbri (2002) für empirische Evidenz für Deutschland und das Vereinigte Königreich.

werden, wird voraussichtlich zu einer reduzierten Investition in Human- und Sozialkapital von Immigranten führen, mit entsprechenden Konsequenzen für die ökonomische und soziale Integration.

In den bisherigen Überlegungen wurde angenommen, dass der anfänglich temporäre Status des Immigranten exogen, also von außen festgelegt ist, z. B. durch strikte Regulierungen. In vielen Migrationssituationen liegt es allerdings im Ermessen des Immigranten, ob er permanent im Gastland bleiben möchte oder nicht. In diesem Fall muss der Modellierungsrahmen etwas ausgedehnt werden – jetzt ist die mögliche Rückkehrentscheidung des Immigranten ebenfalls endogen. In Abbildung 1 wird diese Erweiterung des Modells durch die Ausweitung des Diagramms auf die Rückkehrentscheidung angedeutet. Die Modellierung des Verhaltens des Migranten wird somit komplexer. Eine tiefergehende Diskussion findet sich in Dustmann (1995) und Dustmann und Kirchkamp (2002).

Die Überlegungen hinsichtlich des Adoptions- und Integrationsverhaltens sind in diesem erweiterten Modellrahmen von sehr ähnlicher Natur. Veränderungen in der Entscheidung, permanent oder temporär im Gastland zu verbleiben, werden stark von den Möglichkeiten im Gastland beeinflusst, und politische Rahmenbedingungen sowie nachfolgende Reformen dieser Politik können hierauf einen wesentlichen Einfluss haben. Eine spät getroffene Entscheidung, entgegen der ursprünglichen Absicht, im Gastland zu bleiben, reduziert wiederum das Produktiv- und Integrationspotential des Immigranten (und möglicherweise das seiner Nachkommen), da frühe Entscheidungen unter der Perspektive einer Rückkehr getroffen wurden.

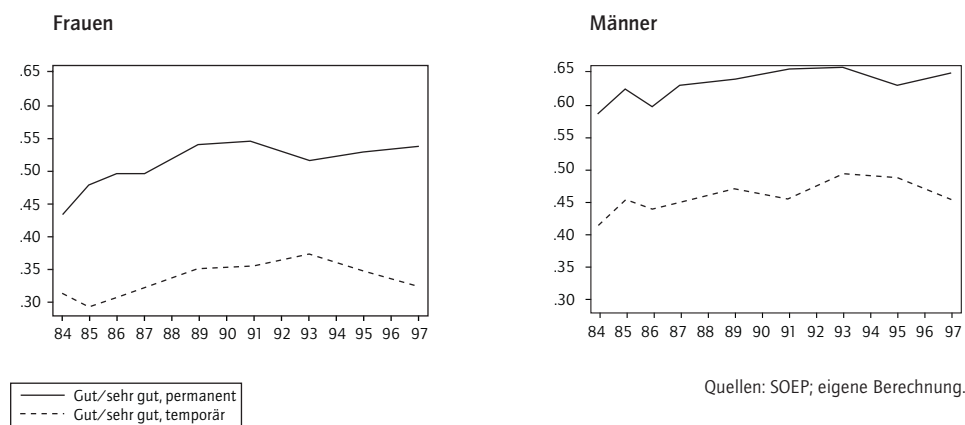
2.1 Empirische Evidenz

In diesem Abschnitt wird die empirische Evidenz für die obigen Hypothesen aufgezeigt. Die Analyse basiert dabei auf Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Das SOEP enthält eine Stichprobe von Immigranten aus den ehemaligen Gastarbeiterländern Italien, Spanien, Griechenland, Türkei und Jugoslawien. Diese Individuen wurden in jeder Welle des Datensatzes nach ihren Aufenthaltsintentionen befragt. Wir benutzen die ersten 14 Wellen des Panels (die Jahre 1984–1997) und definieren aus diesen Informationen eine Variable, die den Wert 1 annimmt, wenn die geäußerte Verbleibeabsicht eine permanente ist. Außerdem enthält das Panel Informationen über eine große Anzahl von Eigenschaften der Migranten sowie ihrer ökonomischen und sozialen Lage und Familiensituation.

Im vorigen Abschnitt haben wir die möglicherweise positive Korrelation zwischen Sprachkenntnis und permanenter Verbleibeabsicht diskutiert. Mit dem Ziel einer empirischen Überprüfung dieser Hypothese wurde aus den Daten für beide Gruppen (Migranten mit permanenter und temporärer Verbleibeabsicht) eine Indikatorvariable generiert, die den Wert 1 annimmt, wenn das Individuum die gesprochene deutsche Sprache sehr gut oder gut beherrscht.

In Abbildung 2 sind die entsprechenden Wahrscheinlichkeiten einer guten oder sehr guten Sprachkenntnis für diese beiden Gruppen, für Männer und Frauen getrennt, gegen die Zeit abgetragen. Die Grafiken zeigen einen recht dramatischen Unterschied in der Sprachkenntnis zwischen Immigranten mit einer permanenten Aufenthaltsintention und Immigranten mit einer temporären Aufenthaltsintention. Im Durchschnitt ist eine permanente Aufent-

Abbildung 2

Sprachkenntnis, permanente und temporäre Intention

haltsintention mit einer um 17 Prozentpunkte (Männer) bzw. 18 Prozentpunkte (Frauen) höheren Wahrscheinlichkeit assoziiert, die deutsche Sprache gut oder sehr gut zu beherrschen. Dieser Befund ist kompatibel mit der Diskussion in der vorherigen Sektion.

Diese Beziehung zwischen permanenter Intention und Sprachkenntnis ist natürlich nicht unbedingt kausal. Es könnte durchaus sein, dass Immigranten, die wenig Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache haben, eher permanent bleiben möchten. In diesem Fall wäre es die Sprachkenntnis, welche die Verbleibeintentionen beeinflusst (reverse Kausalität). Es mag weiterhin sein, dass solche Immigranten, denen es grundsätzlich leichter fällt, eine neue Sprache zu erlernen, gleichzeitig dazu tendieren, permanent im Gastland zu verbleiben. Diese unbeobachtete Heterogenität erschwert die Schätzung eines kausalen Effektes der Verbleibeintention auf die Sprachkenntnis. Die graphische Analyse kontrolliert außerdem nicht für beobachtete Unterschiede zwischen Individuen.

In Dustmann (1999) wird die Sprachkenntnis von männlichen Migranten in Abhängigkeit von ihrer Rückkehrintention intensiver untersucht, wobei das obige Problem der unbeobachteten Heterogenität bzw. der Simultaneität oder reversen Kausalität explizit angegangen wird. Die Ergebnisse dieser Analyse stellen einen negativen Effekt der temporären Intention auf die Sprachkenntnis fest.

3 Dynastische Aspekte

3.1 Rückkehrintentionen und Humankapitalinvestition der zweiten Generation

Die obigen Überlegungen lassen sich natürlich auf den Familienkontext ausweiten. Integration und Adaption der Eltern in das soziale Umfeld des Gastlandes haben sicherlich einen starken Einfluss auf das Integrations- und Adaptionspotential ihrer Kinder. Kehren wir zu unserem Sprachbeispiel zurück – die Sprache, die im Elternhaus vorwiegend gesprochen wird, hat sicherlich einen Einfluss auf die Sprachentwicklung der in diesem Haushalt lebenden Kinder. Verpasste Investitionen in Sprachkapital auf Seiten der Eltern zu

einem frühen Zeitpunkt der eigenen Migrationsgeschichte (eventuell aufgrund lediglich temporärer Aufenthaltsintentionen) haben somit möglicherweise Auswirkungen auf die Sprachkenntnisse ihrer Kinder. Es ist unumstritten, dass eine gute Kenntnis der Sprache des Gastlandes für den Bildungsweg und die ökonomische Karriere der Kinder von Immigranten im Gastland äußerst wichtig ist.⁴

Über diese indirekten Einflusskanäle hinaus hat eine beabsichtigte temporäre Aufenthaltsdauer ebenfalls direkte Auswirkungen auf die Ausbildung der Kinder. Frühe Entscheidungen des Bildungswegs werden erheblich von den Eltern beeinflusst. Dieses ist besonders in Deutschland der Fall, wo die vielleicht wichtigste Bildungsentscheidung im Alter von zehn Jahren getroffen und dementsprechend stark von den Eltern beeinflusst wird (Dustmann, 2001). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Eltern bei einer beabsichtigten temporären Aufenthaltsdauer die Schulausbildung ihrer Kinder als weniger wichtig einstufen als bei einer permanenten Aufenthaltsdauer.

3.2 Empirische Evidenz

Gibt es empirische Evidenz für diese Hypothesen? Wir basieren eine vorläufige Analyse wiederum auf den Daten des SOEP. Zu diesem Zweck wird eine Stichprobe von solchen Individuen gebildet, die Haushalten zugeordnet werden können, bei denen die Mutter im Ausland geboren wurde. Um die Zuordnung zur Mutter zu gewährleisten, müssen diese aufgrund des Erhebungskonzepts des Panels in mindestens einer Welle jünger als 18 Jahre alt sein. Darüber hinaus wird diesen Individuen die Rückkehrintention der Mutter zu dem Zeitpunkt zugeordnet, zu dem das Individuum 16 Jahre alt ist.⁵ Ab dem 16. Lebensjahr füllen Individuen eigene Fragebögen aus.

Individuen, die aus einem Ausländerhaushalt stammen, werden ebenfalls nach ihrer Kenntnis der deutschen Sprache befragt. Wir benutzen diese Information und konstruieren zwei Variablen. Die erste Variable misst die Kenntnis in der gesprochenen deutschen Sprache, die zweite Variable die Kenntnis in der geschriebenen deutschen Sprache. Beide Variablen nehmen den Wert 1 an, wenn die Selbstangabe zur entsprechenden Sprachkomponente *gut* oder *sehr gut* ist.

In Abbildung 3 wird die Wahrscheinlichkeit, dass die entsprechende Sprachkomponente gut oder sehr gut beherrscht wird, gegen das Alter des Kindes abgetragen, wobei gesprochene Sprache im linken und geschriebene Sprache im rechten Panel illustriert wird. Wir unterscheiden dabei zwischen Individuen, deren Mutter zu dem Zeitpunkt eine permanente bzw. eine temporäre Aufenthaltsintention geäußert hat, als das Individuum 16 Jahre alt war.

Die Abbildung zeigt einen recht dramatischen Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen sowohl für die gesprochene als auch für die geschriebene Sprache. Im Durchschnitt haben Individuen, deren Mutter die Absicht hatte, permanent in Deutschland zu verbleiben, als das Individuum 16 Jahre alt war, eine um sieben Prozentpunkte höhere Wahr-

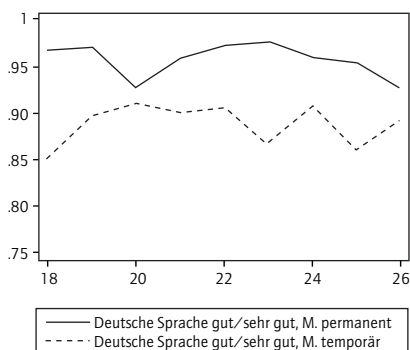
⁴ Vgl. Gang und Zimmermann (2000), Riphon (2001, 2001a) und Riphon und Serfing (2002) für eine Analyse des Schulerfolgs von Kindern von Immigranten in Deutschland sowie Fertig und Schmidt (2001) für eine Untersuchung des Arbeitsmarkterfolgs.

⁵ 54 % dieser Kinder sind in Deutschland geboren. Kinder, die im Ausland geboren wurden, sind vor dem 16. Lebensjahr nach Deutschland gezogen; ihr Durchschnittsalter bei der Einreise ist 5,8 Jahre.

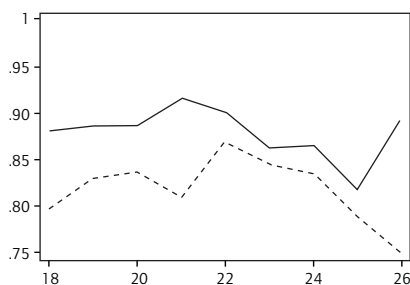
Abbildung 3

Sprachkenntnis der Kinder und Verbleibeintention der Eltern

Gesprochene Sprache



Geschriebene Sprache



Quellen: SOEP; eigene Berechnung.

scheinlichkeit, die deutsche Sprache gut oder sehr gut zu sprechen, als Individuen, deren Mutter eine lediglich temporäre Verbleibeintention aufwies. Für die geschriebene Sprache beträgt dieser Unterschied 5 Prozentpunkte. Diese Ergebnisse sind eine erste Illustration dafür, dass Rückkehrintentionen der Eltern tatsächlich negative Effekte auf die Akkumulation von Gastland-spezifischem Humankapital der Kinder haben mag.

Die Analyse kontrolliert nicht für beobachtete Eigenschaften wie z. B. Alter, Herkunft der Eltern, Geschlecht etc. Ebenfalls besteht die Möglichkeit, dass unbeobachtete Familienkomponenten sowohl die Rückkehrintention der Mutter, als auch die Sprachkapitalakkumulation des Kindes beeinflussen. Alle diese Aspekte werden in einer detaillierten Analyse des intergenerationalen Zusammenhanges von Rückkehrintention und Humankapitalakkumulation in Ausländerfamilien behandelt, die Gegenstand gegenwärtiger Forschung ist (Dustmann, 2002b).

4 Kinder und Migrationsentscheidungen

Im letzten Abschnitt haben wir die möglichen Konsequenzen einer beabsichtigten Rückkehr der Eltern für Integration und Humankapitalinvestition der Kinder diskutiert. Auf der anderen Seite kann die Sorge um die Zukunft der Kinder natürlich auch einen Einfluss auf die ursprüngliche Migrationsentscheidung sowie auf die Rückkehrentscheidung der Eltern haben. Schließlich ist es nicht unwahrscheinlich, dass im Optimierungskalkül des Immigranten die Zukunft der Nachkommen eine ganz erhebliche Rolle spielt. Perspektiven für die Kinder mögen einen wesentlichen Einfluss nicht nur auf die Entscheidungen haben, ein bestimmtes Land für einen Aufenthalt zu wählen, sondern auch auf die nachgeordnete Entscheidung, in einem bestimmten Land zu verbleiben.

Diese Erkenntnis erscheint angesichts der augenblicklichen Debatte um die Einführung einer Arbeitserlaubnis für hoch qualifizierte Migranten, wie sie in vielen Europäischen Ländern diskutiert wird, und teilweise bereits in Deutschland und Großbritannien praktiziert wird, besonders wichtig. Insgesamt ist nicht zu übersehen, dass es hier angesichts der wachsen-

den Bedeutung ihrer Fähigkeiten bereits heute einen starken globalen Wettbewerb um relativ wenige hoch qualifizierte (und hochmotivierte) Arbeitnehmer gibt. Anders als bei ungelerten Migranten steht den potentiellen Zielländern keineswegs ein großes Reservoir an einwanderungswilligen Individuen zur Verfügung, sondern lediglich eine kleine Gruppe von Spezialisten, die sich in einem globalen Arbeitsmarkt ein optimales zukünftiges Umfeld suchen.

Deutschland hat in diesem Wettbewerb einen Reihe von natürlichen Nachteilen. Die englische Sprache wird Australien, Kanada und die Vereinigten Staaten, aber auch den europäischen Wettbewerber Großbritannien vielen potentiellen Immigranten zugänglicher machen. Eine stärkere gesellschaftliche Stellung und Integration ethnisch unterschiedlicher Bevölkerungssteile mit entwickelten sozialen Infrastrukturen machen diese Länder ebenfalls attraktiv. Wenn nun restriktive Regulierungen, Unsicherheiten bei Möglichkeiten der Ausweitung des Migrationsstatus, eingeschränkte Arbeitsmöglichkeiten für Familienangehörige sowie eingeschränkte Möglichkeiten für eine ansprechende Schulbildung für die Kinder hinzukommen, dann wird Deutschland nicht unbedingt im Wettbewerb um die besten Experten erfolgreich sein.

Dustmann (2002a) findet Evidenz für das Argument, dass Kinder bei Rückkehrentscheidungen eine wichtige Rolle spielen. Dieser Beitrag entwickelt ein Modell, in dem Eltern altruistische Präferenzen haben. Die Wohlfahrt ihrer Kinder hängt von zwei Faktoren ab: einem Vergleich der möglichen ökonomischen Karriere in Gast- und Ursprungsland und einem Vergleich des sozialen Umfeldes in beiden Ländern. Während es durchaus ökonomische Vorteile für die Kinder im Gastland geben mag, mögen Eltern das soziale Umfeld im Ursprungsland durchaus als vorteilhafter empfinden. Unter der Annahme, dass eine Trennung der Eltern von ihren Kindern Kosten verursacht, führt das erste Argument zu einer Reduzierung der Rückkehrwahrscheinlichkeit der Eltern, während das zweite Argument dieselbe erhöht. Eine wichtige Implikation ist, dass die Präsenz von Töchtern einen anderen Einfluss auf die Rückkehrwahrscheinlichkeit hat als die von Söhnen, falls die beiden oben erwähnten Komponenten als unterschiedlich wichtig für Töchter und Söhne empfunden werden.

Die vorhandene empirische Evidenz suggeriert in der Tat, dass die Rückkehrentscheidungen erwachsener Migranten und ihrer Familien von der Präsenz von Kindern beeinflusst werden. Allerdings mögen Fertilitäts- und Rückkehrentscheidungen simultan getroffen werden – Koeffizienten einfacher Regressionsmodelle sind dadurch hinsichtlich ihrer Aussagekraft drastisch eingeschränkt. Im Extremfall beeinflusst die Rückkehrentscheidung ausschließlich die Präsenz von Kindern und nicht umgekehrt. Wenn nun die Rückkehrentscheidung tatsächlich die Fertilität beeinflusst, dann sollte das Geschlecht der Kinder nicht unterschiedlich mit der Rückkehrentscheidung assoziiert sein. Die empirische Evidenz zeigt jedoch deutlich, dass das Geschlecht vorhandener Kinder einen unterschiedlichen Einfluss auf die Rückkehrentscheidung hat. Der Einfluss von Söhnen auf die Entscheidung, im Gastland zu verbleiben, ist stärker als der Einfluss von Töchtern. Dieses ist nur mit einem Modell kompatibel, in dem Kinder die Rückkehrentscheidung der Eltern beeinflussen.

5 Schlussfolgerungen und Diskussion

Dieser Aufsatz hat sich mit der Frage beschäftigt, ob temporäre Migration eine überzeugende Lösung von kurzfristigen Arbeitsmarktproblemen darstellt. Eine solche Einwanderungspolitik war in vielen europäischen Ländern in den 50er bis 70er Jahren populär. Die

Debatte um eine *Green Card* hat in einigen europäischen Ländern diese Diskussion wieder aktuell werden lassen.

Insbesondere werden hier die Auswirkungen kurzfristiger Verbleibeperspektiven auf das Verhalten von Immigranten analysiert. Die Ergebnisse dieser Diskussion legen nahe, dass eine lediglich temporäre Perspektive im Zielland die Investitionen in Human- und Sozialkapital reduziert und somit die volle Entfaltung des Produktivkapitals von Immigranten verhindert. Diese Aspekte werden in der Diskussion der vermeintlichen Vorzüge einer temporären Migrationspolitik oft übersehen.

Ein vielleicht noch wichtigerer Aspekt ist der Einfluss temporärer Verbleibeperspektiven auf die Adaption und Integration nachfolgender Generationen. Besteht in der ersten Immigrantengeneration zunächst die Absicht, ins Ursprungsland zurückzukehren, so dürften die vergleichsweise geringen Investitionen in Human- und Sozialkapital auch einen negativen Einfluss auf die Akkumulation von Human- und Sozialkapital der zweiten Generation haben. Dieses Argument wurde hier am Beispiel der im Zielland gesprochenen Sprache illustriert – Kinder von Immigranten zeigen eine deutliche geringere Wahrscheinlichkeit, die Sprache des Gastlandes zu beherrschen, wenn ihre Mutter zum Zeitpunkt des 16. Geburtstags die Absicht hatte, ins Ursprungsland zurückzukehren.

Diese Erkenntnis hat direkte Implikationen für einige der sozialen Probleme, die in der Einleitung diskutiert wurden. Es besteht eine direkte Verbindung zwischen der Immigrationspolitik, die für die Immigranten der ersten Generation prägend ist, und der Integration der nachfolgenden Generationen. Es scheint daher sehr wichtig, diese sehr langfristigen Konsequenzen beim Design einer optimalen Immigrationspolitik zu berücksichtigen.

Literaturverzeichnis

- Bauer, T. und K. F. Zimmermann (1999a): *Assessment of Possible Migration Pressure and its Labour Market Impact*. EU Study for the Department for Education and Employment of the United Kingdom. IZA Report No. 3. Bonn.
- Bauer, T. und K. F. Zimmermann (1999b): Immigration Policy in Integrated National Economies Migration is an Unavoidable Aspect of Globalization. In: C. Lankowski (Hrsg.), *Responses to Globalization in Germany and the United States*. AICGS Research Report No. 10. Washington, D.C., 1530.
- Bauer, T., M. Lofstrom und K. F. Zimmermann (2000): Immigration Policy, Assimilation of Immigrants and Natives' Sentiments towards Immigrants: Evidence from 12 OECD-Countries. In: *Swedish Economic Policy Review*, Vol. 7, 11–53.
- Böhning, W. (1987): *Studies in International Migration*. New York: St. Martin's Press.
- Borjas, G. J. (1985): Assimilation, Changes in Cohort Quality, and the Earnings of Immigrants. In: *Journal of Labour Economics*, 3, 463–489.
- Borjas, G. J. (1987): Self-Selection and the Earnings of Immigrants. In: *American Economic Review*, 77, 531–553.
- Borjas, G. J. (1995): Assimilation and Changes in Cohort Quality Revisited: What Happened to Immigrant Earnings in the 1980's? In: *Journal of Labor Economics*, 13, 177–201.
- Chiswick, B. R. (1978): The Effect of Americanization on the Earnings of Foreign-Born Men. In: *Journal of Political Economy*, 86, 897–921.

- Chiswick, B. R. (1991): Speaking, Reading, and Earnings among Low-skilled Immigrants. In: *Journal of Labor Economics*, 9, 149–170.
- Chiswick, B. R. (1994): Language Choice Among Immigrants in a Multi-Lingual Destination. In: *Journal of Population Economics*, 7, 119–131.
- Chiswick, B. R. und P. W. Miller (1995): The Endogeneity between Language and Earnings: International Analyses. In: *Journal of Labor Economics*, 13, 246–288.
- Djajic, S. (2000): *Immigrant Parents and Children: An Analysis of Decisions Related to Return Migration*. Mimeo. The Graduate Institute of International Studies. Genf.
- Dustmann, C. (1993): Earnings Adjustment of Temporary Migrants. In: *Journal of Population Economics*, 6, 153–168.
- Dustmann, C. (1994): Speaking Fluency, Writing Fluency and Earnings of Migrants. In: *Journal of Population Economics*, 7, 33–156.
- Dustmann, C. (1995): Savings Behaviour of Migrant Workers – A Life Cycle Analysis. In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, 4, 511–533.
- Dustmann, C. (1996a): The Social Assimilation of Migrants. In: *Journal of Population Economics*, 9, 79–103.
- Dustmann, C. (1996b): Return Migration: The European Experience. In: *Economic Policy*, 22, 215–250.
- Dustmann, C. (1997): Differences in the Labour Market Behaviour between Temporary and Permanent Migrant Women. In: *Labour Economics*, 4, 29–46.
- Dustmann, C. (1999): Temporary Migration, Human Capital and Language Fluency of Migrants. In: *Scandinavian Journal of Economics*, 101, 297–314.
- Dustmann, C. (2000): Temporary Migration and Economic Assimilation. In: *Swedish Economic Policy Review*, 7, 213–244.
- Dustmann, C. (2001): *Primary to Secondary School Transitions, Parental Characteristics, and Career Patterns*. IZA Discussion Paper. Bonn: IZA
- Dustmann, C. (2002a): *Children and Return Migration*. Mimeo, UCL.
- Dustmann, C. (2002b): *Language Ability of Second Generation Immigrants*. Mimeo, UCL.
- Dustmann, C. und A. van Soest (2001): Language Fluency and Earnings: Estimation with Misclassified Language Indicators. In: *Review of Economics and Statistics*, 83, 663–674.
- Dustmann, C. und O. Kirchkamp (2002): The Optimal Migration Duration and Economic Activities after Re-Migration. In: *Journal of Development Economics*, 67, 351–372.
- Dustmann, C. und F. Fabbri (2002): Language Proficiency and Labour Market Performance of Immigrants in the UK. In: *Economic Journal* (im Erscheinen).
- Fertig, M. (2001): The Economic Impact of EU-Enlargement: Assessing the Migration Potential. In: *Empirical Economics*, 26, 707–720.
- Fertig, M. (2002): *Evaluating Immigration Policy*. IZA Discussion Paper No. 437. Bonn: IZA.
- Fertig, M. und C. M. Schmidt (2000): Aggregate Level Migration Studies as a Tool for Forecasting Future Migration Streams. In: S. Djajic (Hrsg.), *International Migration: Trends, Policy and Economic Impact*. London: Routledge, 110–136.
- Fertig, M. und C. M. Schmidt (2001): *First- and Second-Generation Migrants in Germany – What Do We Know and What Do People Think*. IZA Discussion Paper No. 286. Bonn: IZA.
- Friedberg, R. M. (1993): *The Labor Market Assimilation of Immigrants in the United States: The Role of Age at Arrival*. Mimeo. Brown University. Providence.
- Gang, I. N. und K. F. Zimmermann (2000): Is Child like Parent? Educational Attainment and Ethnic Origin. In: *Journal of Human Resources*, 35, 550–569.

- Hönekopp, E. (1987): Rückkehrförderung und Rückkehr ausländischer Arbeitnehmer. In: *Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 114, 287–366.
- Hönekopp, E. und H. Werner (2000): *Eastward Enlargement of the European Union: A Wave of Immigration?* IAB Topics 40. Nürnberg.
- LaLonde, R. und R. H. Topel (1992): The Assimilation of Immigrants in the U.S. Economy. In: G. Borjas und R. B. Freeman (Hrsg.), *Immigration and the Work Force: Economic Consequences for the United States and Source Areas*. Chicago: University of Chicago Press, 62–92.
- Pischke, J. S. (1993): *Assimilation and the Earnings of Guest Workers in Germany*. Discussion Paper. Universität Mannheim.
- Riphahn, R. (2001): *Dissimilation? The Educational Attainment of Second Generation Immigrants*. CEPR Discussion Paper, No. 2903. London.
- Riphahn, R. (2001a): *Cohort Effects in the Educational Attainment of Second Generation Immigrants in Germany: An Analysis of Census Data, 2001*. IZA Discussion Paper No. 291. Bonn: IZA.
- Riphahn, R. und O. Serfling (2002): *Der Schulerfolg von Zuwanderern der zweiten Generation in Deutschland*. Mimeo. Universität Basel.
- Sinn, H. W. (2002): EU Enlargement and the Future of the Welfare State. In: *Scottish Journal of Political Economy*, 49, 104–115.
- Schmidt, C. M. (1992): *Country-of Origin Differences in the Earnings of German Immigrants*. Discussion Paper 92-29. Universität München.
- Werner, H. (2001): *From Guests to Permanent Stayers? From the German Guestworker Programmes of the Sixties to the Current Green Card Initiative for IT Specialists*. IAB Topics 43. Nürnberg.
- Zimmermann, K. F. (1995): Tackling the European Migration Problem. In: *Journal of Economic Perspectives*, 9, 45–62.